

Fünf Fragen an Nadja Dwenger

## „Sollen Studienplätze zentral vergeben werden?“



Nadja Dwenger  
Wissenschaftliche  
Mitarbeiterin  
„Abteilung Staat“  
am DIW Berlin

**Frau Dwenger, seit kurzem werden die meisten Studienplätze dezentral von den Universitäten selbst vergeben. Welche Auswirkungen hat das auf die Studienplatzvergabe?**

Seit die Universitäten in vielen Fächern ihre Plätze selbst vergeben, haben die Probleme eher zuls abgenommen. Das liegt daran, dass die Bewerber sich gleich bei mehreren Universitäten bewerben. Das führt dazu, dass sich in den Universitäten die Bewerbungen stapeln. Haben die Universitäten dann endlich ihre Bewerber ausgesucht und möchten diese zulassen, so tauchen viele Bewerber erst gar nicht auf. Die Folge davon sind langwierige Nachrückverfahren. Viele Universitäten können selbst bis zur Mitte des Semesters nicht alle Studienplätze besetzen.

**Vom Wintersemester 2008/2009 an soll die ZVS, die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen, die dezentrale Vergabe durch die Universitäten unterstützen.**

**Wie soll das funktionieren?**

Die ZVS soll die dezentrale Vergabe unterstützen, indem die Universitäten verwaltungsmäßig entlastet werden. Das heißt, die Bewerber werden sich nicht mehr direkt bei den Universitäten bewerben, sondern bei der ZVS. Diese wiederum prüft, ob die Bewerbungen vollständig sind und leitet sie dann an die Universitäten weiter. Das ist aber nicht zu verwechseln mit einer zentralen Vergabe. Bei der zentralen Vergabe bewerben sich die Bewerber von vornherein bei der ZVS und diese versucht dann, die Studienplätze zentral zu besetzen.

**Sie haben einen solchen zentralen Vergabemechanismus der ZVS, wie er zurzeit für die Fächer Medizin, Biologie, Pharmazie und Psychologie angewandt wird, unter die Lupe genommen. Was ist dabei herausgekommen?**

Die Bewerber müssen eine Liste ihrer Wunschhochschulen angeben. Die Studie von Sebastian Braun, Dorothea Kübler und mir zeigt, dass die Bewerber dabei nicht unbedingt ehrlich sind. Der derzeitige Mechanismus führt dazu, dass nicht alle Bewerber ihre wahren Präferenzen an-

geben – für die Bewerber lohnt es sich, sich strategisch zu verhalten. Das heißt im Endeffekt: Es werden nicht unbedingt diejenigen Bewerber zugelassen, die die Auswahlkriterien am besten erfüllen, sondern diejenigen die sich besonders clever verhalten.

Zum Beispiel werden im Abiturbestenverfahren nicht alle Abiturbesten zugelassen. Allerdings haben diese exzellenten Bewerber die Möglichkeit, sich im Auswahlverfahren der Hochschulen noch einmal zu bewerben, dort bekommen sie dann in der Regel einen Studienplatz. Dies allerdings führt dazu, dass weniger Studienplätze übrig bleiben für mittelmäßige Bewerber. Sie fallen erst einmal raus und werden dann letztendlich über die höhere Wartequote in den folgenden Semestern zugelassen. Zusammengefasst kann man sagen, dass mehr Bewerber über die Wartezeitquote zugelassen werden als ursprünglich geplant.

Strategische Studien-  
» bewerbungen sind «  
erfolgreicher.

**Ist denn eine zentrale Vergabe prinzipiell besser als ein dezentrales Verfahren?**

Prinzipiell ist ein dezentrales Verfahren schlechter als ein zentrales, das heißt, das zentrale Verfahren ist dem dezentralen Verfahren in der Regel überlegen. Letztlich entscheidet aber der Verfahrensmechanismus, ob die Zuordnung effizient ist oder nicht.

**Wie könnte man die Vergabe von Studienplätzen verbessern?**

Unsere Empfehlung für eine bessere Vergabe von Studienplätzen in Deutschland wäre zum einen, dass die Plätze, die im Abiturbestenverfahren übrig bleiben, nicht über die Wartezeitquote vergeben sondern dem Auswahlverfahren der Hochschulen zugeschlagen werden. Dort ist die Bewerberstruktur zumindest ähnlicher, da die Durchschnittsnote der Bewerber im Auswahlverfahren der Hochschulen etwas besser ist als im Wartezeitverfahren. Außerdem sollte man versuchen, das strategische Verhalten der Bewerber zu unterbinden. Dies lässt sich aber nur mit einem anderen Mechanismus machen.

Das Gespräch führte  
Erich Wittenberg.

Das vollständige  
Interview zum Anhören  
finden Sie auf  
[www.diw.de](http://www.diw.de)

**Impressum**

DIW Berlin  
Mohrenstraße 58  
10117 Berlin  
Tel. +49-30-897 89-0  
Fax +49-30-897 89-200

**Herausgeber**

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann  
(Präsident)  
Prof. Dr. Georg Meran  
(Vizepräsident)  
Prof. Dr. Tilman Brück  
Dr. habil. Christian Dreger  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Dr. Viktor Steiner  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Prof. Dr. Christian Wey

**Redaktion**

Kurt Geppert  
PD Dr. Elke Holst  
Carel Mohn  
Vanessa von Schlippenbach  
Manfred Schmidt

**Pressestelle**

Renate Bogdanovic  
Tel. +49 – 30 – 89789–249  
presse@diw.de

**Vertrieb**

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. 01 805–19 88 88, 14 Cent/min.  
Reklamationen können nur innerhalb  
von vier Wochen nach Erscheinen des  
Wochenberichts angenommen werden;  
danach wird der Heftpreis berechnet.

**Bezugspreis**

Jahrgang Euro 180,–  
Einzelheft Euro 7,–  
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer  
und Versandkosten)  
Abbestellungen von Abonnements  
spätestens 6 Wochen  
vor Jahresende  
ISSN 0012-1304  
Bestellung unter leserservice@diw.de

**Satz**

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

**Druck**

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG,  
Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung  
– auch auszugsweise – nur mit  
Quellenangabe und unter Zusendung  
eines Belegexemplars an die  
Stabsabteilung Kommunikation des  
DIW Berlin (Kundenservice@diw.de)  
zulässig.

Gedruckt auf  
100 Prozent Recyclingpapier.